58. Jahrgang. № 219. Sonntag, 9. August 1914.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durchauswärtige Kommissionäre bis 3,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 2 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. – Unverlangte Manuskripte werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhter Tarif. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telephonanschlüsse: 25241
Nachtanschluß: 20011.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker: Lobeck's Marke: Dreiring
Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade per Tafel 50 ₰
Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2, 3 u. 4 M.

Tuchhaus Lager hochfeiner Anzug-, Hosen- u. Paletotstoffe in allen modernen Farben u. Prima-Qualitäten. **Damen-Kostümstoffe, Billardtuche, Schreibtisch- u. bunte Tuche,** sowie **Uniformtuche** für **Sächsische Staats-** und **Privatforstbeamte.** **Hermann Pörschel** Scheffelstrasse 19/21 (Kleines Rauchhaus).

Der europäische Krieg.

Ein Aufruf an die belgische Bevölkerung. — Franctireurkrieg in Frankreich und Belgien? Vernichtung eines englischen Kleinen Kreuzers.

Ein ernster Sonntag.

Wenn heute die Kirchenglocken zum Gebet rufen, hallen sie mit ihren mächtigen Klängen die Mahnung in unsere Seelen hinein: „Deutsche, seid ernst!" Diese furchtbar gewaltigen Zeiten sind abhold jedem Scherz, jedem Spiel, jeder Tändelei. In seinem ganzen Wesen, seinem ganzen Verhalten muß jeder deutsche Patriot zeigen, daß er sich der ungeheuren Größe dieser schicksalsvollen Tage gewachsen fühlt. Seine sittliche Kraft muß jeder Angehörige der deutschen Nation stärken, seine nationale Opferwilligkeit muß er bis aufs äußerste betätigen, jeder, wie er kann, nach seinen Mitteln und Kräften. Noch eine andere gewaltige, ans Herz greifende Mahnung richtet dieser erste Sonntag nach dem Beginn der Mobilmachung an uns: „Deutsche, seid Männer der Tat!" Die Tat ist jetzt alles. Jede Halbheit, jede Schwäche, jedes Zagen und Zaudern ist jetzt die größte Sünde, welche die Zeit gebären kann, eine Sünde an der Nation, am Volke, am Reiche. Für uns muß nun allein das Kaiserwort Richtschnur sein, daß wir diesen uns freventlich aufgezwungenen Kampf durchführen werden bis zum letzten Atemhauch von Mann und Roß. In dieser unerschütterlichen Festigkeit tiefernster nationaler Begeisterung und unbeugsamer Tatkraft heben wir heute Herzen und Hände zu dem Allmächtigen empor und flehen um seinen Schutz für unsere Waffen, daß er sie zum glorreichen Siege führen wolle. Alldeutschland liegt schwerterklirrend im Gebet auf den Knien und läutert sich zu dem weltumstürzenden Entscheidungskampf, der alles hinter sich läßt, was die Geschichte je gesehen hat. In strenger Gottesfurcht und heiliger Vaterlandsliebe nehmen wir diese Prüfung auf uns und richten den Blick mutig der Zukunft entgegen, über der als Wahrspruch geschrieben steht:

Im Anfang war die Tat!

Vernichtung eines englischen Kleinen Kreuzers.

Von Bewegungen unserer Kriegsschiffe ist bisher, außer dem Bombardement Libaus durch den Kreuzer „Augsburg" und der Beschießung der französischen Einschiffungsplätze an der algerischen Küste wenig bekannt geworden. Daß unsere Flotte nicht untätig ist, geht aus nachstehender Meldung hervor, die von dem offiziösen Wolffschen Bureau veröffentlicht wird. Auch aus der vorliegenden, nicht endgültigen Meldung ist zu entnehmen, daß die Leitung unserer Seestreitkräfte mit dem größten Zielbewußtsein vorgeht. Es wäre zweifellos ein nicht gering anzuschlagender Erfolg, wenn es geglückt wäre, den englischen Kriegshafen an der Themsemündung — man wird an Sheerneß zu denken haben — mit Minen zu sperren. Daß der Dampfer „Königin Luise" seine Aufgabe zum großen Teil glücklich lösen konnte, geht daraus hervor, daß der englische Kreuzer „Amphion" durch eine Mine zum Sinken gebracht wurde. Der Verlust des deutschen Dampfers ist dadurch wettgemacht. Unsere braven Blaujacken haben ein todesmutiges Bravourstück vollbracht!

Die amtliche Meldung lautet:

Berlin. Ziemlich sicheren Gerüchten zufolge ist der von der Kaiserlichen Marine übernommene Bäder-Dampfer „Königin Luise" beim Legen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themse-Mündung von einer englischen Torpedobootsflottille unter Führung des Kleinen Kreuzers „Amphion" angegriffen und zum Sinken gebracht worden. „Amphion" selbst ist auf eine von der „Königin Luise" geworfene Mine gelaufen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken, 150 gerettet. Von der sechs Offiziere und 114 Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise" ist ebenfalls ein Teil gerettet. (W. T. B.)

Der Kreuzer „Amphion" ist ein kleiner geschützter Kreuzer aus dem Jahre 1911 mit vier Schornsteinen und einem Mast. Deplacement 3400 Tonnen. Er war armiert mit sechs Schnellladekanonen und zwei Tecktorpedorohren.

*

Ein Aufruf an die Belgier.

Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen, die in Belgien eingerückt sind, hat folgende Bekanntmachung erlassen, die in der Uebersetzung aus dem Französischen von der „Kölnischen Zeitung" mitgeteilt wird: „Zu meinem größten Bedauern haben sich die deutschen Truppen genötigt gesehen, die belgische Grenze zu überschreiten. Sie handelten unter dem Zwange einer unabweisbaren Notwendigkeit, da die belgische Neutralität durch französische Offiziere verletzt worden ist, die verkleidet das belgische Gebiet in Automobilen betreten haben, um nach Deutschland zu gelangen. Belgier! Es ist mein höchster Wunsch, daß es noch möglich sei, einen Kampf zwischen zwei Völkern zu vermeiden, die bis jetzt Freunde, früher sogar Bundesgenossen waren. Erinnert Euch des glorreichen Ruhmes von Belle-Alliance, wo die deutschen Waffen dazu beitrugen, die Unabhängigkeit und das Aufblühen Eures Vaterlandes zu begründen. Aber wir müssen jetzt freien Weg haben. Die Zerstörung von Brücken, Tunnels, Eisenbahnschienen muß als eine feindliche Handlung angesehen werden. Belgier! Ihr habt zu wählen! Die deutsche Armee beabsichtigt nicht gegen Euch zu kämpfen. Freier Weg gegen den Feind, der uns angreifen wollte, das ist alles, was wir verlangen! Ich gebe dem belgischen Volke die amtliche Bürgschaft dafür, daß es nicht unter den Schrecken des Krieges zu leiden haben wird, daß wir in Bargeld die Lebensmittel bezahlen werden, die wir dem Lande entnehmen müssen, daß unsere Soldaten sich als beste Freunde Eures Volkes zeigen werden, für das sie die höchste Hochachtung und die lebhafteste Zuneigung empfinden. Es hängt von Eurer Klugheit, von Eurem wohlverstandenen Patriotismus ab, Eurem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen."

Der Aufruf des Generals v. Emmich an das belgische Volk trägt ganz das Gepräge deutscher Aufrichtigkeit und Mäßigung. Wenn nicht blinde Leidenschaft und französischer Fanatismus die Mehrheit der Belgier beherrscht, so müßten sie aus diesem ruhigen und eindrucksvollen Manifest die volle Erkenntnis der wahren Lage gewinnen und begreifen, daß Deutschland tatsächlich nicht anders handeln konnte, und daß es keinerlei feindselige Gesinnung gegen Belgien hegt, sondern bei seinen militärischen Maßnahmen einzig und allein von der Pflicht der Selbsterhaltung geleitet wird.

Deutschlands Haltung in der belgischen Frage.

Zur Widerlegung der in London und Paris über die Haltung der deutschen Regierung in der belgischen Frage verbreiteten Unwahrheiten veröffentlicht Wolffs Tel. Bureau den Wortlaut der telegraphischen Anweisung an den deutschen Gesandten in Brüssel vom 2. August 1914:

Der Kaiserlichen Regierung liegen zuverlässige Nachrichten vor über den beabsichtigten Aufmarsch französischer Streitkräfte an der Maasstrecke Givet-Namur. Sie lassen keinen Zweifel über die Absicht Frankreichs, durch belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzugehen. Die Kaiserliche Regierung kann sich der Besorgnis nicht erwehren, daß Belgien trotz besten Willens nicht imstande sein wird, ohne Hilfe einen französischen Vormarsch mit so großer Aussicht auf Erfolg abzuwehren, daß darin eine ausreichende Sicherheit gegen die Bedrohung Deutschlands gefunden werden kann. Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung für Deutschland, dem feindlichen Angriffe zuvorzukommen. Mit dem größten Bedauern würde es daher die deutsche Regierung erfüllen, wenn Belgien einen Akt der Feindseligkeit gegen sie darin erblicken würde, daß die Maßnahmen seiner Gegner Deutschland zwingen, zur Gegenwehr auch seinerseits belgisches Gebiet zu betreten. Um jede Mißdeutung auszuschließen, erklärt die Kaiserliche Regierung folgendes:

1. Deutschland beabsichtigt keinerlei Feindseligkeit gegen Belgien. Ist Belgien gewillt, in dem bevorstehenden Kriege Deutschland gegenüber eine wohlwollende Neutralität einzunehmen, so verpflichtet sich die deutsche Regierung, beim Friedensschlusse Besitzstand und Unabhängigkeit des Königreichs in vollem Umfange zu garantieren.

2. Deutschland verpflichtet sich unter obiger Voraussetzung, das Gebiet des Königreichs wieder zu räumen, sobald der Friede geschlossen ist.

3. Bei einer freundschaftlichen Haltung Belgiens ist Deutschland bereit, im Einvernehmen mit den Königlich Belgischen Behörden alle Bedürfnisse seiner Truppen durch Barzahlung anzukaufen und jeden Schaden zu ersetzen, der etwa durch deutsche Truppen verursacht werden könnte. Sollte Belgien deutschen Truppen feindlich entgegentreten, insbesondere deren Vorgehen durch Widerstand der Maasbefestigungen oder durch Zerstörung von Eisenbahnen, Straßen, Tunnels oder sonstigen Kunstbauten Schwierigkeiten bereiten, so wird Deutschland zu seinem Bedauern gezwungen sein, das Königreich als Feind zu betrachten. In diesem Falle würde Deutschland dem Königreiche gegenüber keine Verpflichtung übernehmen können, sondern müßte die spätere Regelung des Verhältnisses beider Staaten zueinander der Entscheidung der Waffen überlassen. Die Kaiserliche Regierung gibt sich der bestimmten Hoffnung hin, daß diese Eventualität nicht eintreten und daß die Königlich Belgische Regierung die geeigneten Maßnahmen zu treffen wissen wird, um zu verhindern, daß Vorkommnisse wie die vorstehend erwähnten, sich ereignen. In diesem Falle würden die freundschaftlichen Bande, die beide Nachbarstaaten verbinden, eine weitere und dauernde Festigung erfahren.

Ew. Hochwohlgeboren wollen heute abend 8 Uhr der Königlich Belgischen Regierung hiervon streng vertraulich Mitteilung machen, und sie um Erteilung einer unzweideutigen Antwort binnen zwölf Stunden, also bis morgen früh 8 Uhr, ersuchen. Von der Aufnahme, welche Ihre Eröffnungen dort finden werden, und der definitiven Antwort der Königlich Belgischen Regierung wollen Ew. Hochwohlgeboren mir umgehend telegraphisch Meldung zugehen lassen. gez. v. Jagow. — Sr. Hochwohlgeboren dem Kaiserlichen Gesandten v. Below in Brüssel.

Franctireurkrieg in Frankreich und Belgien.

Die von den Kämpfen in Lüttich vorliegenden Meldungen lassen, dem W. T. B. zufolge, erkennen, daß die Landeseinwohner sich am Kampfe beteiligt haben. Die Truppen sind aus dem Hinterhalte und Aerzte bei Ausübung ihrer Tätigkeit beschossen worden. Gegen Verwundete wurden von der Bevölkerung Grausamkeiten verübt. Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Bevölkerung gegenüber Metz aus dem Hinterhalt deutsche Patrouillen abgeschossen hat. Es kann sein, daß diese Vorfälle durch die Zusammensetzung der Bevölkerung in jenen Industriebezirken hervorgerufen wurden. Es kann aber auch sein, daß der Franctireur-Krieg in Frankreich und Belgien in Vorbereitung ist und gegen unsere Truppen angewandt werden soll. Sollte dieses zutreffen und durch Wiederholung solcher Vorfälle bewiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Krieg mit unerbittlicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, welche gewöhnt sind, Disziplin zu halten und den Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des feindlichen Staates zu führen, nicht verdenken können, wenn sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Pardon geben. Die Hoffnung, durch die Entfesselung der Leidenschaften des Volkes auf den Krieg einzuwirken, wird an der unerschütterlichen Energie unserer Führer und Truppen zuschanden werden. Vor dem Neutralauslande sei aber schon zu Beginn des Krieges festgestellt, daß es nicht die deutschen Truppen waren, die eine solche Form des Kampfes hervorriefen.

Deutschenverfolgungen in Belgien.

Ueber die unmenschlichen Verbrechen, die an unseren Brüdern und Schwestern in Belgien begangen worden sind, erzählt der Verleger des „Deutschen Anzeigers" in Antwerpen, der auf der Flucht aus Belgien mit seiner Familie in Wesel eintraf, in Gegenwart von zehn anderen Herren folgendes: Nach unendlich qualvollen und schrecklichen Stunden bin ich letzte Nacht mit meiner Familie hier angekommen, und danke Gott, daß ich mich wieder auf deutschem Boden befinde. Wir wurden in der Nacht zum Mittwoch in Antwerpen um 4 Uhr morgens aus dem Bett geholt und aufgefordert, sofort die Stadt zu verlassen. Fluchtartig gelangten wir unter Beschimpfungen und körperlichen Mißhandlungen zum Bahnhof, wo wir in einem Viehwagen die Fahrt nach Deutschland antreten durften. In Esschen an der belgisch-holländischen Grenze war keine Aussicht mehr vorhanden, weiter zu kommen. Mit vieler Mühe und Not gelang es uns, einen Wagen zu finden, der uns an eine andere holländische Eisenbahnlinie brachte, von wo wir dann glücklich weiterkamen. Die Holländer zeigten sich uns freundlicher gesinnt, brachten uns Trinkwasser und Lebensmittel. Was mit den in Belgien zurückgebliebenen minderbemittelten Deutschen geschehen ist, kann ich nicht sagen. Nach allem aber, was ich in den letzten 24 Stunden in Belgien durchmachen mußte, halte ich es für ausgeschlossen, daß sie mit dem Leben davongekommen sind; so groß war die Wut der belgischen Volksmassen, die keine Zivilisation beachten. Bei Rosendaal auf belgischem Boden ist man mit dem offenen Messer auf deutsche Frauen losgegangen, wobei viele verwundet wurden und nur mit Fetzen am Leibe ihren Verfolgern entgingen. Die deutschen